

Er scheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Insertionspreis  
für die viergehaltene Corpu-  
seite ober deren Raum 15 Fig.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, wochentlich 9 für Son-  
ntags, früherer darüber Tags  
zwar erbeten.

Insertate besterem sämtliche  
Annoncen-Bureauz.

Vierteiljährlicher Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 21.

Freitag, den 26. Januar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67,  
Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matie, „Zum Güttenberg“, Kömigsstraße 20c, Ludw. Kramer, Fleming.

**Für die Monate Februar und März  
eröffnen wir ein besonderes Abonnement  
zum Preise von 1 Mark 50 Pf.**

**Bestellungen werden bei allen Reichs-  
Postanstalten, in Halle in der Expedition  
und von unseren Boten angenommen.**

## \* Die deutsche Politik und die französischen Wirren.

Die deutsche Politik verfolgt die sich täglich mehrenden Wirren in Frankreich mit jener vornehmen Ruhe, welche ihr das Bewußtsein der gefestigten inneren Verhältnisse des Reiches und seiner gewaltigen Macht zur Abwehr jeder feindlichen Eventualität verleiht. Man weiß aus jeder vielgenannten Aften, daß Fürst Bismarck der Republik den Vorzug vor jeder anderen französischen Staatsform giebt, nicht allein darum, weil sie den Frieden am meisten geneigt, sondern vorzüglich deswegen, weil sie am wenigsten fähig ist, den Krieg zu führen; aber die Vorliebe des Kanzlers geht selbstverständlich nicht so weit, seinen internationalen Einfluß für die französische Selbstverwaltung geltend zu machen, wenn die Nation bereit sein sollte, sich wieder einmal einem Herrscher zu geben. In diesem Falle würde man in der Wilhelmstraße vielleicht dem einen oder dem andern Kontinenten mehr Sympathien zuzuwenden, je nach den Garantien, welche dieselben für die Erhaltung guter Beziehungen Frankreichs zu Deutschland bieten, und eine bezügliche Aenderung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ läßt vermuten, daß Fürst Bismarck von der cäsarischen Demokratie weniger Gefahren für den Frieden voraussetzt, als von der Wiedererhebung des legitimen Königtums oder der Orleans. Das Manifest des Prinzen Napoleon hat je nicht nur das Wort, sondern auch jede Anspielung auf die Nebensache vermieden. Man verheißt sich aber in Berlin so wenig wie anderswo, daß die Ansichten des bonapartistischen Präbenten trotz des Reliefs, welches ihm die wahrhaftigen Streiche der Regierung geben, die geringsten sind trotz des napoleonischen „Daujegesetz“ und daß die republikanischen Organe wahrscheinlich gerade den Teufel an die Wand malen, wenn sie von einer legitimistisch-orleanianischen Schilderhebung phantastische Fabeln erzählen. Welchen Ausgang aber diese Wirren nehmen mögen, Deutschland sieht auf der Wache, um dem bösen Willen jedes französischen Machthabers mit aller Wucht entgegenzutreten zu können, wie es jeder friedlichen Tendenz entgegenkommen finden lassen wird. Was die deutsche Politik in dem Streite der französischen Parteien unversiebt erfahren wissen will, ist der Frankfurter Frieden, der völlerrechtliche Vertrag, der ihr Elsaß-Vorbringen zurückgegeben hat.

## Frauenthe.

Roman von R. Bertow.

(Fortsetzung.)

Es war noch dasselbe schöne Antlitz, das für Melanie einst der Inbegriff alles dessen gewesen, was es auf dieser Erde Schönes und Gutes gab, das weiche, lockige Haar, die dunklen träumerischen Augen, der feingehauchte Mund, aber auf den blassen Hügel lag bereits jener eiserne Daud, der wie aus einer andern Welt uns daran mahnt, daß er, für den wir bangen, nicht mehr der Erde angehört.

„Wie ähnlich Sie ihr sehen, Graf Oberheim,“ flüsterte Theodor entlich, „Sie haben dieselben Augen, denselben Mund — o Melanie!“  
Mit dem Ansprechen des geliebten Namens schien ein Rest der entschwundenen Lebenskraft wiederzukehren; die Augen glänzten noch einmal hell und strahlend auf. „Ich ließ Sie zu mir bitten, weil es mir unmöglich schien, zu sterben, ohne noch einmal von ihr gehört zu haben, ohne zu erfahren, ob sie glücklich sei, ob sie vergessen habe und um Sie zu erfragen, nach meinem Tode ihr dieses Päckchen zu überbringen. Es enthält nichts, was Sie selbst auch nicht leben dürften, einige Blumen, die sie mir in jenen unergreiflichen Sommertagen schenkte, ihr Bild, das ich einst selbst gemalt, und eine Schleiße aus ihrem Haar. Sagen Sie ihr, daß ich jene Zeit zum Andenken an einer glücklichen Zeit wie ein Zeugnissum bezeichne, von dem ich mich erst mit dem Tode trennen, sagen Sie ihr, daß ihre Liebe das höchste Kleinod war, das dieses kümmerliche Leben mir gegeben, sagen Sie ihr, daß ich —“ seine innere Bewegung hinderte ihn, weiter zu sprechen.

„Ich habe Ihre Schwester grenzenlos geliebt,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „weil' einen Kampf es mir damals kostete, sie zu verlassen, wie es mir Ehre und Pflicht geboten, ohne sie durch ein enig bindendes Wort für alle Zeiten an mich gefesselt zu haben, vermag ich Ihnen niemals zu schildern. — Ich habe jene Zeit der Trennung wie in einem beängstigenden Traume erlebt.

Die letzte Woche hat hierüber eine offizielle Kundgebung von ungewöhnlicher Deutlichkeit gebracht: die Rede des Freiherrn v. Mantuffel bei dem Festmahle anlässlich der Eröffnung der Landesausstellung. Die Ansprache war an die Ehrläufer gerichtet, die ja bekanntlich zum Teil selbst den Frankfurter Frieden nur ertragen, oder nicht offiziell anerkennen; sie ging aber auch an die Adresse der französischen Chauvinisten, die den Souleils der elsässischen Agitatoren bilden, und an jede französische Regierung der Zukunft. Freiherr v. Mantuffel bezeichnete es als das erste Ziel seiner Mission, Elsaß-Vorbringen die Selbstständigkeit innerhalb des Reichsverbandes oder, wie er sich ausdrückt, seine vollen Landes- und Verfassungsgrechte zu erwerben, und nur von den Elässern selbst hänge der Zeitpunkt ab, wenn der Diktatur-Paragraf außer Kraft treten könne. Das elsässische Volk selbst habe sich in die neuen Zustände gefügt; es gebe keine Protestpartei im Lande, sondern nur Protest-Agitatoren; aber diese machen die Ausnahmestellung vorläufig noch unentbehrlich. Die Behauptung des Statthalters ist nicht zu bestreiten. Das Programm der Selbstständigkeit, mit welchem er Elsaß betreten hat, findet bei dem nächsten Dentenden und vor Allem seine Interessen berücksichtigenden alemannischen Stämme dort alle Sympathien, und wenn es jene politische Wirkung nur langsam ausübt, so liegt dies in historischen Umständen. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit hat dem Elsaß doch erst die französische Periode gegeben, denn zur Zeit der Wegnahme gehörten die elsässischen Gebiete den verschiedenen Herren und standen unter sich und mit Lothringen kaum in einer andern als der weitaufhängigen Reichs-Verbindung. Der elsässische Provinzial-Patriotismus entwickelte sich erst unter der französischen Verwaltung und dieser gegenüber. Diese Tradition verliert sich nicht so leicht und schwer jedenfalls für die Generation, welche noch zu Frankreich gehört hat. Freiherr v. Mantuffel hat hieraus auch kein Hehl gemacht, er hat nur heraus erklärt, daß er keine Vergeßlichkeit für die neuen Verhältnisse erwarte; er sehe nur voraus, daß die alten Sympathien sich nicht in dem Lande schädlichen Rundgebungen äußern.

So weit galt die Ansprache des Statthalters den Elässern, als sie die friedliche Entwicklung der Reichslande erörterte; jener Teil der Rede, in welchem der „Herzog“ auf eine kriegerische Wendung zu sprechen kam, ging die Wähler diesesorts und jenseits der Vogesen und jede französische Partei oder Regierung an, welche Gelüste verspüren sollte, ihre Sache auf die Rechnung zu stellen. Der Statthalter hat sich über die Hoffnungen auf eine gewaltsame Umkehr der Verhältnisse, auf die Wiederherstellung der internationalen Ergebenheit und die Spekulationen der Agitatoren mit der größten Deutlichkeit als Militär aus-

gesprochen. Er sagte, ihm als General sei der Krieg kein eigentlicher Element und das Hochgefühl möchte er wohl noch einmal haben, eine Schlacht zu kommandieren, in welcher von gutem Besatz das Schicksal des Vaterlandes abhängig sein könne. Als Statthalter im Reichslande aber wünsche er einen Zusammenstoß, der ein Nationalkrieg werden müßte, nicht; er respektiere die französischen Armeen, aber auch Hunderttausende von deutschen Frauen würden ihre Ehre lieber als das Vaterland auf dem Schlachtfelde verlieren. Diejenigen, welche den Krieg schüren, und die Agitatoren für eine Revinditation betreiben dieses gefährliche Handwerk, provozieren alle Gräuelt einer blutigen Entscheidung. Die Warnung läßt an Energie nichts zu wünschen übrig, und wenn es wahr ist, daß derselbe eine Krise in der Regierung der Reichslande vorausgegangen ist, so erhebt deutlich, daß Freiherr v. Mantuffel nur das Sprachrohr der deutschen Regierung war. Niemand konnte mehr bezweifeln sein in diesem Augenblicke zu einer solchen Rundgebung als der Statthalter der Reichslande auf seinem exponierten Posten, und der Wutbürger der französischen Chauvinisten beweist, daß sie die Drohung vollaus verstanden haben.

Aber freilich, die Ereignisse gestalten sich in Frankreich heute derart, daß die schärfste Warnung keinen dauernden Effekt machen kann. Eine kluge und kräftige Regierung würde noch immer den Bestand der Republik verbürgen und mit ihr die Erhaltung des Friedens; aber leider ist das Kabinett Duclerc weber klug noch kräftig und es scheint wenig Aussicht vorhanden, daß dasselbe durch das in diesem Momente gewiß zulässige Eingreifen des Staatsoberhauptes durch ein anderes Ministerium ersetzt würde. Was jetzt ist eine ernsthafte Gefahr nicht vorhanden, nur die öffentliche Meinung wurde alarmirt Dank den taktlosen Maßregeln des Justizministers und seiner Freizeitunterer, seit derselben mit seiner persönlichen Verantwortung einzutreten. Aus dem Alarm entwickelt sich erst die Gefahr, denn wenn das französische Volk schon an einen Staatsstreich glauben wird, so ist es nicht mehr weit, falls einer der Präbenten sich die öffentliche Angst zu nutze macht. Bei uns in Deutschland ist man auf jeden Anschlag vorbereitet; denn wir wissen sicher, daß die Leitung unserer Politik den Frieden will, aber die Herausforderung nicht zu fürchten braucht, weil sie dieselbe Zeit Langem in ihre militärische und politische Rechnung gezogen hat.

## Der 25jährige Generaldienst des Kronprinzen in der preussischen Armee.

Der Kronprinz, damals noch Prinz Friedrich Wilhelm, war kurz vor seiner Vermählung am 3. Oktober 1857 als Oberst zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade

„Soll ich den Arzt rufen oder Schwester Auis?“ fragte er besorgt.  
„Nein, nein, ich bedarf Niemanden mehr,“ erwiderte Theodor mühsam, „bleiben Sie allein bei mir.“  
Wie Fieberphantasien, traumhaft und flüchtig drängten sich noch einmal wilde Bilder seiner liebsten Erinnerungen vor seine Seele.

„Ich sehe sie wieder vor mir,“ flüsterte er abgebrochen, — kaum verständlich, „dort der Weg, den wir zusammenritten, die Ruine am Berg, — die blauen Blumen, — o meine blauen Blumen, — liebe wohl.“  
Die Brust hob sich schwer und räusperte, die Hände zuckten krampfhaft nach dem Herzen, das junge kräftige Leben kämpfte einen schweren Kampf.  
Reginald sah die ganze Nacht an dem Lager des Sterbenden. Als jedoch der erste Morgenstrahl in das Zimmer fiel, warf er sein helles Licht auf ein blasses, tiefverklärtes Angesicht — das süßmüthig heiße Herz hatte ausgeschlagen.

X.

## Am Hochzeitstage.

Der Friede war geschlossen, die deutschen Sieger kehren in die Heimath zurück, wo allerseits der freudigste Empfang ihrer harnte. Auch Reginald hatte mit niegeantem Wohlgefühl die legendreichen Kunde erhalten, die ihn mit seiner Gattin wieder vereinte; er hatte während ihrer langen Trennung es ja stets deutlicher empfunden, wie theuer sie ihm war. Sein Wort war an Weiden zur Thatsache geworden; diese anfängs so gefährdrohende Trennung diente nur dazu, sie inniger zu vereinen.

Aber nur kurze Tage der Wiedervereinigung waren ihnen gegönnt: die Eltern in der Ferne verlangten schnelst die Besuche des Sohnes Besuch und Graf Albatiss empfand zum ersten Mal nach langer Verabreichung wieder das volle Gefühl gerechtfertigten Vaterholzes, als er den Sohn, so männlich und so schön, geschmückt mit dem im Kampf erungenen Orden, wieder erblickte. Reginald selbst war stiller und ernster als sonst; er hatte bei dem ersten Wiedersehen unruhig in seiner Schwester Zügen zu entdecken

Die Nachricht des bevorstehenden Krieges erfüllte mich mit einer Art wilden Entzücken. Der hegte nicht in seiner Jugend Blüthe, der heute nicht übertriebene Aufschlösser in Erwartung solcher Ereignisse? Ich schwebe von den wahrhaftigen Hoffnungen, die ich daran geknüpft, sie sind zerfallen, zertrüben. — Es sind nur wenige Wochen her; es war am Vorabend unserer letzten entscheidenden Waffenthat. Wir saßen spät in der Nacht noch zusammen, alle zu aufgeregter, um viel an Schlaf denken zu können. Mir in unser Gespräch fiel wie ein zuckender Funke der Name ihrer Familie; einer der Kameraden kannte ihr Haus. Ich lautete athemlos; es schien mir wie ein ebendies lange Zeit, seit ich den Namen nicht mehr ausgesprochen hatte; eine Frage schwebte auf meinen Lippen; der Offizier kam mir zuvor; er sprach von der Verlobung Ihrer Schwester mit dem Grafen Raar.“

Der Sprecher sank erschöpft zurück; der Glanz in seinen Augen hatte sich in düstere Glanz verwandelt.  
„Unglücklich, Sie haben den Tod gesucht,“ sagte Reginald erschütterter.

Ein fast heiteres Rächeln breitete sich über Theodor's Züge.

„Ich habe ihn nicht gesucht; ich bin ihm aber dankbar, daß er ungerne zu mir kommt. Die Aerzte haben sich viel Mühe gegeben, mich zu retten, ich aber wußte es von Anfang an, daß meine Wunde tödlich sei, — und es ist besser so, glauben Sie mir. O Graf Oberheim,“ setzte er bringender hinzu, „und nun sagen Sie mir nur das Eine, ob sie, ob Melanie glücklich ist.“

„Meine Schwester hätte sich schweren Herzens dem Wunsch meines Vaters, als sie sich mit Raar verlobte. Sie hat die früheren Gesühle nicht vergessen; ich zweifle, ob sie jemals im Stande sein wird, sie ganz zu überwinden.“

„Ich danke Ihnen; das Bewußtsein, so geliebt zu werden, macht selbst die Todesstunde leicht.“

Die Züge des Sterbenden, jedoch noch selig verklärt, begannen sich zu umformen. Reginald neigte sich über ihn; seine bebenden Hände schlossen sich fester um die langsam erkaltenden, die er in den seinen hielt.

ernannt worden, als ihm am 23. Januar 1858 in London der blaue Brief mit der Ernennung zum General-Major zugeht, so daß er in der Preussischen Generalsuniform zum Traualtar treten konnte. Während der Mobilmachung 1859, am 14. Juni d. J., wurde er für die Dauer des mobilen Beschlusses zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade ernannt, deren Kommando ihm schon am 25. Juli desselben Jahres definitiv übertragen wurde. In dieser Stellung wurde er am 1. Juli 1860 zum General-Lieutenant befördert, nachdem er schon ein halbes Jahr früher zum Chef des 1. Preussischen Grenadier-Regiments ernannt worden war. Unmittelbar nach der Thronbesteigung seines Vaters war der Kronprinz, den Traditionen des Preussischen Königshauses entsprechend, im Januar 1861 zum Statthalter von Pommern ernannt worden. Bei der Krönung des Königs in Königsberg, am 18. Januar desselben Jahres, erhielt er die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 unter Stellung à la suite dieses Regiments, dessen Kommando er vom 3. Oktober 1856 ab ein Jahr geführt hatte. Am 17. März 1863, wo er die zur Grundsteinlegung des Denkmals Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten zu Berlin kommandirten Truppen befehligte, wurde er zum Inspekteur der damaligen 1. Armee-Abtheilung ernannt, und am 22. Januar 1864 unmittelbar vor Beginn des Schleswig-Holsteinischen Feldzuges mit der gleichzeitigen Führung der 2. Garde-Infanterie-Division beauftragt. An letzterem Feldzuge nahm der Kronprinz zwar Anfangs nur als Zuschauer im Stabe des Feldmarschalls Graf Wangel Theil und wohnte als solcher den ersten kriegerischen Operationen vom Uebergang über die Eider bis zur Belagerung der Düppeler Schanzen bei; doch wurde er schon vor der Erstürmung derselben mit der Theilnahme an der Oberleitung der allirten Armee beauftragt. Nach seiner Rückkehr aus Schleswig-Holstein wurde er am 18. Mai 1864 kommandirender General des II. Armee-Korps in Pommern und nahm als solcher auch zeitweilig seinen Aufenthalt in Stettin. Eine weitere Anerkennung seiner Dienste im Dänischen Feldzuge war seine am 7. Dezember, dem Einzugstage der Truppen, erfolgte Ernennung zum Chef des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 53, welches an den kriegerischen Erfolgen des Feldzuges einen hervorragenden Antheil gehabt hatte.

Unmittelbar vor dem Beginn des Feldzuges gegen Oesterreich erfolgte die Beförderung des Kronprinzen zum General der Infanterie, und gleichzeitig seine Ernennung zum Oberkommandirenden der II. Armee und zum Militär-Gouverneur in Schlesien. In den unter seinen Augen geschlagenen Schlachten von Nachod und Falkö, in den Gefechten von Burgersdorf und Königinhof, sowie in dem entscheidenden Eingreifen seiner Armee in die Schlacht von Königgrätz fand der Kronprinz zum ersten Male Gelegenheit, in blutiger Waffenhand sich als Führer zu bewähren. Zu den erhabensten Momenten seiner militärischen Laufbahn gehört der Augenblick, als der Kronprinz am 8. Juli Abends nach heftiger siegreicher Schlacht dem königlichen Vater auf dem Schlachtfelde begegnete und dieser seinen eigenen Ordens-pour le mérite von seinem Halse nahm, um den siegreichentenen Sohn mit demselben zu schmücken. Als am 17. September 1866 das Oberkommando der II. Armee aufgelöst wurde, verließ der König dem Kronprinzen als höchste militärische Auszeichnung das Großkreuz und den goldenen Stern, mit dem König Friedrich des Großen zum Orden pour le mérite. Am Tage des Einzugs der Truppen in Berlin, den 20. September, wurde er dann zum Chef des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8 ernannt, das sich unter seinen Augen in der Schlacht bei Nachod besonders ausgezeichnet hatte.

Nach beendetem Feldzuge trat der Kronprinz in die Stellung des Kommandirenden des 2. Armee-Korps zurück

und wurde als solcher dem zum Pommerischen Armeekorps gehörigen 2. Kavallerie-Regiment Königin à la suite gestellt. Auch war er inzwischen am 9. Januar 1869 zum Vorsitzenden der Landes-Verteidigungs-Kommission ernannt worden. Als im Juli 1870 der Krieg gegen Frankreich ausbrach, wurde er unter Einbindung von dem General-Kommando des 2. Armee-Korps zum Ober-Kommandirenden der Anwartschaften des 5. und 11. Preussischen Korps, sowie den Bayerischen, Württembergischen und Badischen Armee-Korps gebildet. 3. Armee ernannt, welcher dann später auch noch das 6. und 2. Preussische Armee-Korps beigegeben wurde. Die Heldthaten dieser Armee auf ihrem Siegeszuge von Weissenburg bis Paris, die Schlachten von Weissenburg, Wörth und Sedan mit den der letzteren vorausgehenden Gefechten bei Stohme und Mancourt, die Eroberung Straßburgs, die Ausfallsgefechte und Schlachten vor Paris, an welche die Namen Villejuif und Botry, Gailion und Haut Bruges, Malmaison, F'ay, Villiers sur Marne und Mont Valerien u. c. erinnern, sind ebenso viele Blätter in dem reichen Lorbeerkränze dieser Armeen, die unter der Führung des Kronprinzen von Sieg zu Sieg schritten. Weissenburg brachte dem Führer dieser Armee das Eiserne Kreuz 2. Klasse, Wörth das 1. Klasse, dem dann am 22. März 1871 das Großkreuz des Eisernen Kreuzes folgte. Aber schon vorher hatte der König seinen Sohn an demselben Tage, wo die Nachricht von dem Abschlusse der Kapitulation von Metz im Hauptquartier zu Versailles eintraf (28. Oktober 1870), gleichzeitig mit dem siegreichen Führer der 2. Armee, Prinz Friedrich Karl zum General-Feldmarschall ernannt und seinen Sohn sowie seinem Vetter damit die höchste militärische Ehre verliehen, deren äußeres Zeichen, den Feldmarschallsstab, beide Bringen beim Einzuge der Truppen in Berlin am 16. Juni 1871 trugen. Der Kronprinz von Preußen kehrte aber zugleich als Kronprinz des Deutschen Reiches heim, nachdem unter seiner wesentlichen Mitwirkung am 18. Januar 1871 zu Versailles die Wiederherstellung des Deutschen Reiches und das Deutsche Kaiserthum proklamiert worden war. Nach dem Friedensschlusse von dem Oberkommando der 3. Armee entbunden, wurde er am Einzugstage zum General-Inspekteur der 4. Armee-Inspektion ernannt, der die von ihm so siegreich geführten Bayerischen, Württembergischen und großherzoglichen Truppen angehören. Auch wurde er zum Chef des königl. Bayerischen Ulanen-Regiments Nr. 1, das seinen Namen erhielt und später auch zum Chef des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114 ernannt. Als weitere Auszeichnungen nennen wir noch die Verleihung des Eisernen Kreuzes des Ordens-pour le mérite und der Schwerter zum Kreuz und Stern der Großkomthure des kgl. Ordens von Hohenzollern, sowie die Benennung des bedeutsamen Forts Nr. 4 bei Straßburg mit dem Namen „Kronprinz“, welche Auszeichnungen dem Kronprinzen aus Veranlassung der Enthüllung des Siegesdenkmals auf dem Königspolze am 2. September 1873 zu Theil wurden.

Weit entfernt seitdem auf seinen Vorbeeren auszurufen, theilt der Kronprinz mit seinem Kaiserlichen Vater die Eigenschaft rastloser nimmer ermüdender Thätigkeit und es bleibt seine tägliche Frage: „Was habe ich noch zu thun?“ In der Friedensarbeit für die Armeen als Vorsitzender der Landes-Verteidigungs-Kommission, als General-Inspekteur der 4. Armee-Inspektion, die ihm zu allfälligen Truppenbesichtigungen in Süddeutschland Veranlassung giebt, und in anderer Beziehung ist die Erhaltung und Mehrung der Wehrfähigkeit und Kriegstüchtigkeit der Deutschen Armee der Gegenstand seiner unablässigen Sorge, und der Rückblick auf die 25 Jahre seines Generalienstehens kann nur dazu dienen, das zuverlässige Vertrauen zu fester, mit welchem die Deutsche Nation auf ihn, als ihren zutünftigen Kriegsherrn blickt, in der freudigen Zuversicht, daß er zwar die Erhaltung des Friedens allezeit als seine erste Aufgabe betrachtet, aber

auch ebenso freudig und mühsoll das Schwert ziehen wird, wenn Deutschlands und Preußens Ehre und Unabhängigkeit es erfordert.

### \* Politische Tagesüberblick.

Halle, 25. Januar.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz vom 21. Januar cr. betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beilegung der im Stromgebiete des Rheines durch die Hochwasser herbeigeführten Verwüstungen.

Es war davon die Rede gewesen, daß eine Lizenzsteuer-Vorlage für das Reich in der Bundesversammlung am Sonnabend eingebracht werden würde. Dasselbe ist aber nicht geschehen. Als Grund für diese Zurückhaltung giebt eine gouvernementale Korrespondenz folgendes an: „Die preussische Regierung würde ja allerdings in der Lage sein, sobald das Abgeordnetenhaus einer sogenannten Lizenzsteuer für Preußen zugestimmt haben wird, mit einer wirklichen Lizenzsteuer vorzulegen, an das Reich heranzutreten. In demselben Falle die geringen Ausgaben, welche das Projekt einer Beschaffung eines Gesetzes für den Ausfall der vier untersten Stufen der Klassensteuer hat, für die preussische Regierung kaum eine Ermänterung bilden.“ Jetzt dergleichen Anträge beim Reich zu stellen.

Der jüngst in Berlin unterzeichnete Handelsvertrag mit Serbien ist für Deutschlands Handel und Industrie von größter Wichtigkeit. Serbien bezieht aus Deutschland namentlich sehr viele Holz- oder Nimmerberg-Waaren, Manufakturwaaren, Wollwaaren, Baumwollen, Wolle, Leder, Haut, Kupfer und Eisen. Die Zugeständnisse, welche Serbien dem deutschen Reich im Tarif gemacht hat, werden es dem deutschen Handel und der deutschen Industrie ermöglichen, den Absatz nach Serbien zu erweitern. Insbesondere wird es Deutschlands Handel und Industrie sich angeschlossen lassen sein müssen, der Maschinenfabrikation Deterixid, Ungarns, welche fast ausschließlich den Absatz Serbiens dient, ferner den englischen Waren und Kleiderstoffen, welche den Markt Serbiens decken, und auch der Salzindustrie Rumaniens, welche größtentheils den Konsum Serbiens bedient, Konkurrenz zu machen.

Die Konferenz der österreichischen Eisenbahnen hat beschlossen, die Zuzufuhr der preussischen Staatsbahnen-Verwaltung dahin zu beantworten, daß die vorgelegten Grundzüge als Basis weiterer Verhandlungen acceptirt werden.

Die Verathung, zu welcher der französische Minister rath gestern Vormittag im Elysee zusammentrat, dauerte bis Mittag. Zum Vernehmen nach hat das Ministerium nicht demissionirt, dürfte aber vor der Kommission Erklärungen abgeben. Weiter wird aus Paris vom 24. d. M. gemeldet: „Der Minister rath wird heute Abend oder morgen zur endgiltigen Entscheidung nochmals zusammentreten. In parlamentarischen Kreisen hofft man noch immer auf eine Verständigung sowohl der Minister unter sich als auch des Ministeriums mit der Majorität der Kammer.“ Wie die „Agence Havas“ meldet, herrscht im Kabinet Einstimmigkeit bezüglich der Ablehnung des Antrags Bloquent, dagegen sein vollständiges Einvernehmen bezüglich der Gegenwürde der Regierung selbst, mit denen der Kriegsminister Buiot und der Marine-Minister Jauréguiberry theilweise nicht einverstanden seien. Gegenwärtig konfiscirt Ducler, Fauriès, Devès und Villot mit der Kommission der Kammer.

geschick, ob sie den Tod des einstigen Geliebten schon wisse. Es schien ihm nicht der Fall zu sein; sie sah zwar ernst, aber nicht unglücklich aus. Er täuschte sich nicht; Graf Althaus' Vorwitz hatte ihr das Blatt vorenthalten, in dem Theodor's Name unter den Gefallenen stand. „Wozu unnötige Aufregung?“ war des Grafen Wahspruch in häufigen Fällen.

Die gewohnten Spaziergänge im Park, der Geschwister, liebste Plauderstunden nahmen wieder ihren Anfang; war es doch die einzige Zeit, in der sie allein sich ungestört aussprechen konnten.

„Und wie steht Du jetzt mit Deinem Verlobten?“ fragte Reginald eines Tages, als sie ihm eine Silberbüchse der letzten Monate gegeben.

„Besser, als ich es erwarten durfte. Graf Raar ist wirklich unendlich rücksichtsvoll; er ist mir in der letzten Zeit unendlich weith geworden; er verdient es, daß ich ihm ein ganzes Herz entgegenbringe, und doch“

„Du hast noch nicht vergessen, arme Schwester?“

„Nein und o Reginald, ich möchte es auch nicht.“

„Melanie“, sagte Reginald plötzlich mit ungewöhnlichem Ernst, „Du weißt, daß ich Dich lieb habe, nicht wahr, meine theure Schwester? Und wenn ich Dir nun etwas mittheilen muß, was Dir wehe thun wird, so weißt Du auch, daß mein Herz mit Dir empfindet, daß“

„Reginald“, rief sie angstvoll zu ihm aufschauend, wie von unwillkürlicher Ahnung ergriffen, „was willst Du mir mittheilen? Du hast von ihm, von Theodor gehört, Du hast ihn vielleicht gesprochen?“

„Ich habe ihn gesehen und gesprochen. Er war bei der Eroberung der Schanzen schwer verwundet in das Lazareth zu D. gebracht; dort suchte ich ihn auf.“

„So ist er sehr krank? Reginald, o mein Gott, so sollte mich doch nicht, er ist vielleicht gar“

„Hörst Du, geliebte Schwester, nicht so solltest Du die Nachricht erhalten, die ich Dir früher oder später mittheilen mußte.“

„Reginald“, rief sie dringend, seine Hände erfassend, „was sag auch sei, was Du mir sagen willst, laß mich nicht in dieser Ungewissheit.“

„Wahrscheinlich geworden, sage mir, ob er noch lebt oder ob er gestorben ist?“

„Er ist tot, Melanie.“

Mit einem leisen Aufschrei sank sie in seinen Armen zusammen.

Er trug sie zu einer Gartenbank, angstvoll ihr bleiches Angesicht betrachtend, das in seiner strengen Regungslosigkeit ihm einen tiefersprechenden Eindruck machte. Aber ihre Ohnmacht währte nur wenige Minuten und das schmerzvolle Jucken, das über ihre Züge ging, als sie die Augen wieder aufschlug, bewies ihm, daß sie sich jogleich der Trauerbesinnung wieder erinnere, die er ihr gebracht. Sie weinte nicht; sie brach nicht in Klagen aus, aber in dem Ausdruck ihres Gesichts, in ihrer ganzen Haltung sprach sich ein so unendlicher Schmerz aus, daß Reginald sich tiefbewegt abwandte.

„Erzähle mir von ihm“, sagte Melanie endlich mit langloser Stimme.

Reginald setzte sich neben sie und die eiskalten Hände der Schwester in die seinen nehmend, erzählte er ihr von den erschütternden Augenblicken, die er an dem Sterbende Theodor's erlebte, er wiederholte ihr die letzten Worte, die der Sterbende gesprochen, und gab ihr endlich das versiegelte Päckchen, das jenes Erinnerungsgeschenk, das er aus ihrer Hand empfangen und eine Kofe seines eigenen Daarcs enthielt.

Melanie's Hände zitterten, als sie die Hülle von dem Päckchen nahm, das er in der erlaltenen Hand gehalten, bis seine Augen sich für immer schlossen; als aber jener Strauß langwierigerer Gedankenklümmen daraus in ihren Schooß fiel, den er ihr einst gepflicht, da löste sich der starke Schmerz in Thränen auf, und ihr Gesicht in beide Hände bergend, weinte sie, wie sie noch nie geweint.

Wer kennt sie nicht, jene nie vergehenden Lebensstunden, in denen wir den Tod des Theuersten erfahren, das wir auf dieser Welt besitzen, in denen jeder Baum und jede Blume mit unerbittlicher Grausamkeit uns zuzurufen scheint: „Er ist tot, er ist tot,“ jene qualvolle Stunde, da wir den wolkenlosen Himmel über uns, den hellen Sonnenschein so unbarmherzig fanden, weil untern

Leben Licht und Sonnenschein abgestreift war, da unser Dasein uns zweifels, unser Leben ein verfluchtes uns erschien, weil ihm sein Höchstes und sein Heiligstes genommen.

Melanie erschien an diesem Tage nicht mehr im Familienkreise. Graf Raar, der seine Braut zu besuchen kam, erfuhr zu seiner großen Enttäuschung, daß sie zu unwohl sei, um heute noch herabzukommen; er war insofern eine zu harmlose Natur, um irgend etwas Außergewöhnliches darin zu finden.

Reginald widmete sich dagegen ausschließlich seiner Gesellschaft; er war in früherer Zeit mit ihm befreundet gewesen; die Jahre und die Verschidenheit der Interessen hatten sie einander wieder entfremdet; aber Reginald verstand nie die guten und lebenswürdigen Eigenschaften des jungen Mannes, dem seine Schwester jogleich angehören sollte. Sie hatten nach dem Abendessen sich auf die Terrasse begeben, um dort in größerer Freiheit ihre Cigaretten rauchen zu können, und Reginald benutzte diese erwünschte Alleinzeit, um einige Worte mit seinem künftigen Schwager zu sprechen, die ihm gerade jetzt so sehr gebraten schienen.

„Seien Sie nachsichtig mit meiner Schwester, lieber Raar“, sagte er, als das Gespräch sich der naen Vermählung Weider zuwandte. „Ich weiß, sie wird Ihnen eine gute pflichtgetreue Gattin werden, denn sie lebst in hohem Grade jene lebenswerten Eigenschaften, die wir an Frauen hochschätzen. Aber sie hat ein schweres Leid zu tragen gehabt, das vielleicht auf ihr ganzes Leben verhängend einwirken kann, wenn Sie ihr mit Geduld und umger Güte nicht helfen, es zu überwinden. Versprechen Sie mir, daß Sie sich dieser Worte erinnern werden, wenn Melanie Ihre Braut sein wird.“

Die guten treuen Augen des jungen Bräutigams nahmen einen fast schwermüthigen Ausdruck an.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar.

Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Vormittags zunächst die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete darauf mit dem Chef des Civilcabinetts, Wirklichen Gehe. Rath v. Wilmanns und emsiglich dann einige der zur Beendigung der Trauerfeier abgesehenen Vertreter. Nachmittags 1 Uhr erschienen die zur Beendigung der Trauerfeier im Laufe des gestrigen Abends und des heutigen Vormittags hier angekommenen Fürstlichkeiten zur Begrüßung im königlichen Palais.

Heute Vormittag stattete der Kronprinz dem Prinzen August von Württemberg zu dessen Geburtstage einen Gratulationsbesuch ab.

Zur Teilnahme an der Trauerfeier waren außer den bereits genannten Fürstlichkeiten im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends und des heutigen Vormittags noch hier eingetroffen der Großherzog und der Erbprinz von Sachsen-Weimar, der Herzog von Anhalt und der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg und der Erbprinz von Mecklenburg, der Großherzog und der Erbprinz von Oldenburg, der Großherzog und der Erbprinz von Hessen-Kassel, der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Prinz Erythraus zu Schleswig-Holstein, Prinz Heinrich von Hessen, der Prinz Arnulf von Bayern. Außer dem trat heute eine Deputation des hiesigen Regiments Dragoner-Regiments Nr. 8 dessen Chef der vereinzelt Prinz gewesen, bestehend aus dem Kommandeur Oberst Wilmanns, Ober von Womheim und drei weiteren Offizieren, ein.

Der Hofkapellmeister in London, Graf Müllner, ist gestern Abend aus London hier eingetroffen.

Bei dem Gefandten der Königsenschaft in Berlin, Herrn Dr. Roth, hat der königliche Botschafter angefragt, ob er geneigt sei, seinen jetzigen Posten mit dem in Paris oder Wien zu vertauschen. Der Kommodore Herr Dr. Roth hat dahin geäußert, daß er seinen Posten in Berlin beibehalten würde.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Ordre des Kaisers an den Kriegsminister, nach welcher aus Anlaß des Abens des Prinzen Karl sämtliche Offiziere der Armee und Marine vom Tage des Einrückens der Ordre ab 14 Tage hindurch den Kaiserlichen um den Arm anzulegen haben. Bei dem Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 hat dem Schützen-Regiment Ulman-Regiment Nr. 15 und bei der gesamten Artillerie währte diese Trauer drei Wochen.

Der deutsche Protestantenkongress soll diesmal,

wie am Dienstag vom geschäftsführenden Ausschuss hier unter Zuziehung einiger auswärtiger Vereinsvertreter beschlossen wurde, Mittwoch und Donnerstag nach Pflingten in Neu-Ulm an der Donau stattfinden, wo gleichfalls der protestantische Verein der Pfalz sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert. Auf die Tagesordnung wurden drei Vorträge gesetzt: Luther als Christ (Preisler Ziegler in Wiesbaden), die Arbeit der Reformation (Preisler Richter in Marienbof), das Vermächtnis der Reformation an die Gegenwart (Festl in Karlsruhe). Außerdem wurde eine Organisationsänderung im Statut durchgesprochen und dem Vorsitzenden Kammergerichtsrath Schroeder mitgeteilt, daß der Bericht der Bremer Kommission über die Vertheilung der Liberalprotestanten an Liebeswerken druckfertig ist.

Die Widmung, welche eine Reihe preussischer Städte, darunter, wie bereits bemerkt, Berlin dem kaiserlichen Staat zu der Auslieferung vorbereiten sollen, besteht in der Anerkennung des Königs in dem kaiserlichen Palais als des höchsten in dem Reiches. Ein Comite, das unter dem Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungs-Raths Löwen, die Directoren des Berliner Kunstgewerbe-Museums Gurland, Kesting und Guald, den kaiserlichen Grafen v. Schadow, den archaischen Director der Högeler-Museum Dr. Schimmelpfennig, den Director des Reichsmuseum Albert Hertel vereinigt, nahm die Leitung des Werkes in die Hand. Die am Kunstgewerbe-Museum als Lehrer tätigen Wehmann, Schütz, Kuhn, Tremer und Wolfenstien wurden mit dem Entwurf der Eintragung und mit der Ausarbeitung der erforderlichen Zeichnungen betraut. Der Plan der gemeinsamen Eintragung wurde in seiner ersten Skizze von Adolf Hagen angezeichnet, der, in den Hauptzügen übereinstimmend, von den bereits genannten vier Architekten dem definitiven Entwurf zu Grunde gelegt wurde. Es sind die prächtigen und vornehmen Formen schlichter Kunst, in welche die Ausgestaltung des Bauwerks überlassen, abgesehen dabei eine Hinneigung zu der letzteren Bewegung der späteren französischen Kunstweise mit zu vernehmen ist. Die vollständige Ausführung des Werkes wird noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen; die bereits fertigen Theile aber geben im Verein mit den Zeichnungen und Zeichnungen schon jetzt eine ansehnliche Vorstellung der reichen und dabei doch möglichst sinnigen Wirkung. Jede Kammer aus Eisenblech, das leicht gebohrte und theilweise begehrt, für das gesamte Material und Material zur Verwendung gelangt, bestehen den unteren Theil der Wände. Über einem ringsumlaufenden Korridor führt die Brücke der Decke empor, die ein Einlaufband in Lichtem Ton und in angesehener vertheilter Begleitung besteht ist. Ueber die Ausführung der Einrichtung besprechen wir uns eingehender Bericht bis nach Vollendung des Baues vor und bemerken schon jetzt, daß die einzelnen Gegenstände nach Entwürfen von Leo Klenze, Overlind, G. Lind, G. Erwald und Adolf Mengel gearbeitet sind.

Wien, 24. Januar. Der Kaiser hat den König von Spanien zum Ober-Infanteren eines Infanterieregiments ernannt.

namt. — Wie der Neuen Freien Presse aus Oeser gemeldet wird, treffen der Graf und die Gräfin Chambord Vorbereitungen zur Abreise; wie es heißt, würden sich dieselben nach Italien begeben. — Der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, ist hier eingetroffen und von dem russischen Botschafter, Fürsten Lobanoff, dem Personale der Botschaft, dem Fürsten Urusloff und dem Grafen v. D. Dens-Sacken empfangen worden. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Der Empfang des russischen Ministers des Auswärtigen, v. Giers, durch den Kaiser ist für morgen anberaumt. Heute Nachmittag besuchte v. Giers den Minister des Auswärtigen, Grafen von Kalnoky und empfing dessen Gegenbesuch. Bei dem russischen Botschafter Fürsten Lobanoff findet heute zu Ehren des Herrn von Giers ein Dinner statt, zu welchem Baron Kallay, Graf Joseph-Sprinzenstein, Fürst Urusloff, Graf v. v. Dens-Sacken und das Personale der hiesigen russischen Botschaft eingeladen erhalten haben. Der v. Giers beabsichtigt, sich drei Tage in Wien aufzuhalten und über Warschau nach Petersburg zurückzukehren. — Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses erledigte heute die Budgetkapitel „Staatsbahnbetrieb“ und „Staatsbahnbau“ und genehmigte die Ziffern der Vorlage fast durchweg. Auf Anfrage Dumba's erklärte Handelsminister Baron Bino, nach dem jetzigen Vorschreiten des Baues der Altkarabahn könne dem Durchbruch des Tunnels bis Ende dieses Jahres, die Eröffnung der Bahn bis Ostober 1884 mit Wahrscheinlichkeit entgegenzusehen werden.

Frankreich. Paris, 24. Januar. Die Kaiserin Eugenie ist heute früh nach England zurückgereist. Verantwortlicher Redakteur Albert Böttcher in Halle.

Table with 2 columns: Description of securities and their values. Includes sections for 'Berliner Börse vom 24. Januar', 'Anleihen', 'Fonds und Staats-Papiere', 'Deutsche Hypothek-Bank', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen'.

Table with 2 columns: Description of securities and their values. Includes sections for 'Deutsche Hypothek-Bank', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen'.

Table with 2 columns: Description of securities and their values. Includes sections for 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Preussische Staats-Anleihen', 'Rheinische Staats-Anleihen', 'Sächsische Staats-Anleihen', 'Bayerische Staats-Anleihen'.

**Bekanntmachung,  
die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle in der  
Stadt Halle a/S. betreffend.**

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 haben sich die Militärpflichtigen nach Beginn der Militärdienstpflicht zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. bis ult. Januar eines jeden Jahres anzumelden und diese Meldung zu derselben Zeit alljährlich so lange zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatz-Behörden getroffen ist.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle bleiben nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatz-Behörden ausdrücklich hiervon entbunden worden sind, z. B. die mit Ausstand versehenen einjährigen Freiwilligen.

Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirke verlegen, haben sich sowohl in dem bisherigen wie in dem zukünftigen Aufenthaltsorte bei der Ortsbehörde ab- resp. anzumelden.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen, sofern dieselben nicht mit Ausstand versehen sind, hierdurch angefordert, sich in nach- bezogener Reihenfolge in dem Militär-Büreau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, in den Vormittags-Büreaustunden zur Militär-Stammrolle anzumelden:

**Die 1863 geborenen:**

- a) am Freitag den 26. Januar von M bis R,
- b) am Sonnabend den 27. Januar von S bis V und
- c) am Montag den 29. Januar von W bis Z beginnen.

Die im Jahre 1863 hier nicht geborenen Militärpflichtigen haben den Geburtschein - sofern derselbe nicht bereits hier deponirt ist, bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Zudem die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brotherren der Militärpflichtigen hierdurch angefordert werden, die letztern auf die vorstehenden Anordnungen aufmerksam zu machen resp. zur Anmeldung zur Stammrolle anzuhelfen. Im Falle einer augenblicklichen Abwesenheit derselben die Anmeldungen selbst anzubringen, will ich hierbei schließlich noch bemerken, daß diejenigen im Jahre 1863 geborenen jungen Leute, welche noch die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst nachzuweisen beabsichtigen, diese Gesuche unter Beifügung der vorgeschriebenen Urkunden spätestens bis zum 1. Februar bei der königlichen Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige zu Vernehmung anzubringen haben.

Halle a/S., den 4. Januar 1883.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission  
der Stadt Halle.

**Stechbrief.**

Gegen die unten beschriebene Dienstmagd **Wilhelmine Ulrich** aus Deumen bei Hohenmölsen, welche fähig ist, ist die Unterjuchungshaft wegen Betrugs verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle abzuliefern.

Halle a. S., den 22. Januar 1883.

Königliche Staatsanwaltschaft,  
von Moers.

**Beschreibung.**

Alter: 16 Jahre; Größe: 1,66 m; Statur: schlank; Haare: blond; Augen: blau-grau; Nase: gebogen; Mund: gewöhnlich; Gesicht: länglich; Gesichtsfarbe: gelblich. Kleidung: graubrauner Rock mit Fesseln, bla Zäule, roth- und weißgestreifte Latzschürze, weißer Kragen, rothbleibener Schawl, Leder-Stiefelchen und schwarze Strümpfe.

**General-Verammlung.**

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 21 u. 23 des Statuts der Wittwen- und Waisen-Kasse der städtischen Beamten zu Halle a/S. und unter Hinweis auf dieselben werden die Mitglieder der Kasse behufs Vornahme der Wahl dreier Mitglieder zum Rectorium zu einer General-Verammlung auf

**Freitag den 2. Februar d. Js. Abends 8 Uhr**

eingeladen und ersucht, sich zu dem angegebenen Zweck und zu genannten Zeit im vorderen Saal des Restaurants zum Rothenhof - Weidenplan 2a - einzufinden.

Halle a/S., am 23. Januar 1883.

Der Magistrat.  
Staub.

**Die Petition, Zwecks Aufhebung der Ober-Präsidential-Verordnung vom 18. Dezember 1882, „Sonntagsruhe“ liegt bis Sonntag den 28. Januar zur Unterzeichnung aus bei den Herren**

- Hch. Werther & Co.**, am Markt,
- Steinbrecher & Jasper**, am Markt,
- Aug. Apelt**, Leipzigerstraße,
- C. A. Krammisch**, Leipzigerstraße,
- W. G. Beyer**, Leipzigerstraße,
- Jul. Grunberg**, gr. Ulrichstraße,
- M. Bellson**, Kleinmieden,
- Aug. Fiedler**, gr. Klausstraße,
- F. W. Fischer**, Oberglauchau.

**Pension.**

Ich beabsichtige zu Oitern ein Pensionat zu gründen. Junge Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen, finden ein freundliches Heim, liebevolle Pflege und gewissenhafte Aufsicht. Frau Professor Taschenberg, gr. Märkerstr. 22, Fräulein Spilling, Wilhelmstraße 12, Herr Superintendent Lic. Förster, Halle, und Frau San.-Rath Gründler, Nischersleben, erteilen gütigst Auskunft.

**Clara Lehmann,**

Halle, Albrechtsstraße 14, Nähe der Universitäts-Bibliothek.

Expedition im Waisenhanse. — Druckereier des Waisenhanse in Halle a. d. S.

**Chocoladen-Fabrik  
von Fr. David Söhne. Halle a/S.**

Geißstraße 1, Markt 19.

Gegründet 1804.

**Vanille-Chocoladen.**

- Nr. 0. Extrafine Caracas-Chocolade pr. 1/2 Ko. Preis Mark 3,25.
- 1. do. do. do. do. " " 2,50.
- 2. Feinste Caracas-Chocolade do. " " 2,00.
- 3. do. Vanille- do. do. " " 1,60.
- 4. Feine do. do. do. " " 1,25.
- 5. Vanille-Bruch-Chocolade do. do. " " 1,00.

**Entöltés Cacao-Pulver.**

- In Dosen leicht pr. 1/2 Ko. Preis Mark 3,30.
- do. löslich, 1/4 " " " 1,75.
- do. " " " " 0,90.
- In Papier, garantiert rein, pr. 1/2 " " " 2,20.

**Cacao in Tafeln.**

- Nr. 1. Feinster Caracas-Cacao pr. 1/2 Ko. Preis Mark 3,00.
- 2. do. Cacao " " " 2,00.

**Gesundheits-Cacao nach Vorschrift des Herrn Dr. Kuntze-Galle,**

halb entölt, pr. 1/2 Ko. 2,50.

**Feinste Gesundheits-Chocolade, ohne jedes Gewürz,**

pr. 1/2 Ko. 1,25.

**f. Eisen-Chocolade nach Vorschrift des Herrn Sanitätsrath**

**Meyer-Galle a. S., pr. 1/2 Ko. 2,00.**

**Feinste Dessert-Chocoladen und Bonbons.**

**f. Chocoladen-Pulver.**

Bei Entnahme von 5 Pfd. ein und derselben Sorte gewähren wir Extra-Preise.

**Preuß. Central-Bodencreditactien-  
Gesellschaft.**

Am 29. u. 30. Januar a. e. gelangen 12000000 Reichsmark 4procentige Pfandbriefe obiger Gesellschaft zum Course von **98,40** zur Subscription, für die ich Aufträge speisenfrei ausführe.

Halle a/S. **H. F. Lehmann.**

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hentlichen Tage unter der Firma:

**Adolf Hartmann**

hier am Plage  
**Leipzigerstrasse 27**  
im Hause des Herrn **C. H. Spierling** ein

**Seiden-, Manufactur- und  
Modewaaren-Geschäft**

eröffnet habe.  
Ich halte mein Unternehmen angelegentlich empfohlen und verspreche bei strenger Reellität billigste Preise.  
Halle a/S., den 23. Januar 1883.

Hochachtungsvoll  
**Adolf Hartmann.**

**„Euterpia.“**

Sonnabend den 27. Jan. Abends 8 Uhr im „Neuen Theater“.

Zur Aufführung kommt:

**Moritz Schnörche.**

Schwanz in 1 Akt von G. v. Moser.

Hierauf:

**Der Zigeuner.**

Centrebild in 1 Akt von A. Berla. Musik von A. Contrab.

Zum Schluß:

**Eine verfolgte Unschuld.**

Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer. Musik von A. Contrab.

**Thieme's Garten.**

Freitag d. 26. Jan. **Schlachtefest.** Früh 9 1/2 Uhr Wellfleisch.

Mädchen zum Wollfortiren werden angenommen Freitag den 26. Januar c. 1 Uhr Nachmittags. **Dampf-Woll-Wäscherei.**

**Hallescher Turn-Verein.**  
Montags und Donnerstags Uebung.

Für den Interentenheil verantwortlich:  
H. Uhlmann in Halle.

(Gierzu Beilage.)